

«Top Pop»-Projekt mit neuem Song

Chur. – Die Band Not Yet hat mit «Bandunau» ein Lied zur Musikreihe «Top Pop Rumantsch» des Radio Rumantsch beigesteuert. Das Trio besteht aus Claudia Lombris (Schluein), Simona Caminada (Castrisch) und Lorenz Aenis (Basel). «Bandunau» stammt aus Lombris' Feder und befasst sich mit dem grossen Verlust. Quasi ein fernes Echo auf jenen Titel, mit dem Caminada vor drei Jahren beim «Top Pop» debütierte («Tuorna – komm zurück»), wie es in einer Mitteilung heisst. Not Yet spielen live am 25. Oktober im Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BGS) in Chur und am 14. November in der Halla Cultura von Trun. (so)

Junges Orchester gibt zwei Konzerte

Chur/Savognin. – Am Freitag, 17. Oktober, tritt das Jugendsinfonieorchester Graubünden um 20 Uhr in der Sala Grava in Savognin auf. Ein weiterer Auftritt folgt am Samstag, 18. Oktober, um 18 Uhr im Titthofsaal in Chur. Solistin des Abends ist die junge Puschlaver Querflötistin Nicole della Ca'. Auf dem Programm stehen die Suite für Streichorchester von Leos Janacek, das Flötenkonzert in D-Dur KV 314 von Wolfgang Amadeus Mozart und die Peer-Gynt-Suiten Nr. 1 und 2 von Edvard Grieg. (so)

Satie's Fraktion spielt in Bergün

Bergün. – Die Band Satie's Fraktion spielt am Freitag, 17. Oktober, um 20 Uhr im Kurhaus in Bergün. Das Quartett präsentiert gemäss einer Mitteilung Engadiner Weisen, Jazzstandards, Musikstücke aus der «Dreigroschenoper» und Werke des französischen Komponisten und Exzentrikers Eric Satie. Satie's Fraktion besteht aus Daniel Baschnagel, Daniel Frei, Curdin Janett und Egon Rietmann. (so)

Die eigene Kunst vertrauensvoll in sechs fremde Hände gelegt

Das Einrichten einer Ausstellung ist immer spannend. Geradezu aufregend sind die Vorbereitungen für Hans Danusers Schau «Aus zählen», die ab dem 1. November in der Churer Galerie Fasciati zu sehen sein wird.

Von Gisela Kuoni

Chur. – Hier werden nicht einfach Bilder aufgehängt oder Skulpturen plaziert. Hier geht es nicht um den letzten Schliff einer Präsentation, hier wird noch intensiv gearbeitet. Nur Fotografien von Hans Danuser sieht man keine. Auch wenn das Projekt auf dem Papier – im Kopf sowieso – schon lange bis ins Detail überlegt war, so ist das Geschehen am Ort noch einmal etwas ganz anderes. Vom Büro zieht sich in den Innenraum der Galerie quer der Wand entlang ein mehrere Meter langes Band, mit Klebstreifen fixiert. Erkennen, was sich unter der Abdeckfolie verbirgt, kann man noch nicht. Vis à vis drei ähnlich «unfertige» Arbeiten – unter Folie verborgene Flächen.

Konzentriertes Arbeiten gefragt

Das Hauptinteresse gilt momentan der grossen Wand links im Ausstellungsraum. Auch diese Wand ist mit Folie bedeckt, nahtlos von rechts bis links und von der Decke bis zum grauen Boden, wie eine Tapete. Doch hier entsteht gerade etwas. Zwei junge, gewandte Maler und eine Malerin arbeiten konzentriert, meist wortlos, tragen mit Rollern in Querstreifen Farbe auf, sechs verschiedene Töne in matten, ausgewogenen Farbtönen. Der Farbauftrag verlangt exakte Arbeit, die Dosierung muss stimmen, kein Tropfen zu viel, keiner zu wenig. Der Druck des Farbrollers muss gleichmässig sein. Kein Streifen gleicht dem andern, keiner ist in einer Farbe durchgehend. Jeder ist unterteilt, in kurze oder längere Abschnitte, mit einem Bleistiftstrich markiert. Ein ein-



Der richtige Strich in der richtigen Farbe: Künstler Hans Danuser überwacht die durch Helfer vorgenommene Ausführung seines Werks in der Churer Galerie Luciano Fasciati. Bild Marco Hartmann

ziger Fehler in der Reihenfolge der Farbe oder in einer Ungenauigkeit der Streifenlänge wäre eine «Katastrophe». Die Wand wird farbig und farbiger – die letzten weiss ausgesparten Felder erhalten einen oxsenblut- oder sienaroten Anstrich. Jetzt muss man die Geduld des Trocknen-Lassens aufbringen – dann wird die Folie Streifen für Streifen von oben nach unten sorgsam abgezogen. Ein spannender Moment. Muss noch korrigiert werden? Was ist nun eigentlich entstanden? Das Resultat wird man an der Vernissage am 31. Oktober begutachten können.

Unter den Augen des Meisters

Danuser selbst ist während des ganzen Prozesses zur Stelle, ruhig, gelassen, mit zufriedener Miene, doch auf-

merksam und mit gespanntem Interesse den Fortgang der Arbeit verfolgend. Dazwischen nimmt er sich Zeit für ein paar Erklärungen. In Gedanken ist er nochmals im Bergell, in der von Gottfried Semper konzipierten Villa Garbald, bei den farbigen Tapeten, die der Architekt damals aus seinen Begegnungen mit Farbe in Italien und im arabischen Raum schöpfte, aus Nomadenwohnungen, aus Zelten und Teppichen, die in ihrer textilen Struktur zu Wänden wurden. Was bei Fasciati als Tapete gedacht war, erhält im Entstehen an der Wand den Charakter eines Gewebes und wird zum Wandteppich. Danuser freut sich, wie aus seiner Vorstellung, seinem Konzept hier am Ort der Prozess des Entstehens folgt, dem er beiwohnt und den er als Teamwork schätzt.

Kindliche Auszählreime, die bis in die fernsten Gebiete der Erde ihre Bedeutung hatten und haben, sind es, die sich da unter der Folie verbergen. In scharf geschnittenen Buchstaben lassen sie voller Rhythmus und bunter Bewegung ihre Melodie in den Raum erklingen. Inhaltlich geht es dem Künstler bei dieser Arbeit im weitesten Sinn um Entscheidungsfindung. Hat Kunst dazu etwas zu sagen? Darüber wird während der Ausstellung als Video ein Diskurs zwischen Danuser und Andrew Barbour, Professor für Mathematik an der Universität Zürich, Auskunft geben.

Die Ausstellung «Aus zählen – the counting out rhymes project» dauert vom 1. bis zum 29. November, Galerie Luciano Fasciati, Chur.

Klanglicher Wettstreit auf zwei Manualen und 28 Registern

An der einzigen Matthaei-Orgel in der Surselva wird wieder konzertiert. Die Obersaxer Orgelkonzerte 2008/09 starten am kommenden Sonntag mit einem alten Bekannten: Rudolf Meyer.

Von Carsten Michels

Obersaxen. – Organisten sind ein scheues Völkchen. Im Gegensatz zu anderen Instrumentalvirtuosen stehen sie selten im Rampenlicht, sondern hocken für gewöhnlich gut verborgen auf Kirchenemporen oder in Seitenschiffen. Und mehr als ihre Kollegen müssen sie Klangalchimisten sein, um die ganze Bandbreite der Möglichkeiten ihrer Instrumente zur Entfaltung zu bringen. Einen klangalchimistischen Wettstreit bieten die Obersaxer Orgelkonzerte 2008/09, deren erstes am kommenden Sonntag stattfindet.

Die Matthaei-Orgel der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Obersaxen zählt über 1600 Orgelpfeifen – knapp 15 Zentimeter misst die kleinste, fast fünf Meter die grösste. Bis zum nächsten Frühjahr werden sich vier Organisten darin messen, den 28 Registern des von Karl Matthaei disponierten Instruments überraschende Klangkombinationen zu entlocken: Rudolf Meyer, Ludwig Kohler, Ema-

nuale Jannibelli und Claudio Simonet.

Von Advent bis Passion

Die vier Konzertprogramme unterscheiden sich nicht nur durch Temperament und Vorlieben des Organisten, sondern auch durch ihren Termin im Kirchenjahr. Ludwig Kohlers Konzert etwa fällt in die Adventszeit. Der Bad Ragazer Organist hat darum «Noël-Alsacien» von Felix Alexandre Guilmant (1837–1911) und Johannes Brahms' Choralvorspiel zu «Es ist ein

Ros' entsprungen» ins Programm genommen. Als Einziger der vier bringt Kohler notabene das Originalwerk eines Bündners zu Gehör: die Pastorale in E-Dur des Kantonsschullehrers und Domorganisten Duri Sialm (1891–1961).

Die zeitliche Nähe zu Ostern hat den Bündner Organisten Claudio Simonet offenbar dazu bewogen, die zehn Choralpartiten auf «Jesu, meine Freude» von Johann Gottfried Walther zu programmieren. Quasi als Gastgeschenk wird Simonet, der die

Organistenstelle in S. Gions in Disentis bekleidet, ein Verdi-Stück nach Obersaxen mitbringen: das Vorspiel zur Oper «I Masnadieri», in einer von ihm eigens eingerichteten Fassung. Während Simonet sein Konzert mit einem grossen Bach-Werk – Toccata und Fuge d-Moll – beschliesst, wird Emanuele Jannibelli hingegen sein Programm mit Johann Sebastian Bach eröffnen. Mit Präludium und Fuge G-Dur BWV 541 wird Jannibelli in Obersaxen allerdings kein Neuland betreten – zumindest nicht, was die Matthaei-Orgel betrifft. Denn auch die Orgel der Glarner Stadtkirche, wo Jannibelli als Kirchenmusiker wirkt, ist einst von Karl Matthaei konzipiert und von der Firma Kuhn gebaut worden.

Romantische Eröffnung

Ein besonderes Verhältnis zur Orgel in St. Peter und Paul pflegt Rudolf Meyer. Vor drei Jahren weihte der Winterthurer Organist das Instrument quasi neu ein. Denn die 1931 gebaute Orgel hatte erst 2005 den Weg nach Obersaxen gefunden – auf Initiative von Kirchenmusiker Ruedi Henny.

Schon damals schwärmte Rudolf Meyer vom «weichen Klang» des Instruments, dem «alles Aufdringliche» fehle, ohne auf gravitatische Feierlichkeit verzichten zu müssen. Die Matthaei-Orgel eigne sich deshalb speziell für romantische Musik, meinte

Meyer. Sein Konzert eröffnet er folgerichtig mit einem Werk von Felix Mendelssohn (1809–1847): der Sonate Nr. 3 A-Dur op. 65. Was die Möglichkeiten der Klangverschmelzung betrifft, lässt das Obersaxer Instrument laut Meyer keine Wünsche offen: Bei geschickter Auswahl könnten Hunderte von Farben hervorgezaubert werden. Am kommenden Sonntag darf Meyer erneut zaubern.

Die Orgelkonzerte beginnen jeweils um 16.30 Uhr. Eintritt frei, Kollekte erbeten.



Schwärmt vom «weichen Klang»: Am Sonntag spielt Organist Rudolf Meyer nicht bei sich zu Hause, sondern auf der Matthaei-Orgel in Obersaxen.

Die vier Konzerte in St. Peter und Paul

- Sonntag, 19. Oktober: Rudolf Meyer spielt Werke von Felix Mendelssohn, Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi u. a.
- Sonntag, 7. Dezember: Ludwig Kohler spielt Werke von Josef Gabriel Rheinberger, Felix Alexandre Guilmant, Duri Sialm u. a.
- Sonntag, 8. Februar 2009: Emanuele Jannibelli spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Johann Pachelbel, Max Reger u. a.
- Sonntag, 8. März 2009: Claudio Simonet spielt Werke von Johann Gottfried Walther, Giuseppe Verdi, Johann Sebastian Bach u. a. (so)